

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Handschriften und erste Ausgaben des Babylonischen Talmud

Handschriften

Lebrecht, Fürchtegott

Berlin, 1862

Zusätze und Berichtigungen.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-10473

Zusätze und Berichtigungen.

S. 23. Hier hätten als die ersten genannten Schreiber talmudischer Texte die Verfasser der הלכות גדולות eingeschaltet werden müssen, da dieses Werk ebenso wie Alfasi, ja noch mehr, wörtlich den Text des Talmud giebt. Allein bei der Unbestimmtheit der Autorschaft, und da, wie man sagt, nur anonyme Schüler des Jehuda Gaon, oder Simon (קיירא?) das Werk nach Ueberlieferung der Lehrer zusammengestellt, so konnte es von hier ausgeschlossen bleiben. Vielleicht hätte noch eher der Verfasser der שאלות Anspruch auf einen besondern Paragraphen gehabt.

S. 24, §. 18. Hai Gaon hat im Comment. zu Tr. כלים, Cap. XV., die im Aruch, Wurzel מרכוף, wiedergegebene Stelle, welche wir oben S. 35, Anm. 1 besprochen haben: אמרו שמצאו ... תלמוד כלים בארץ רומא. Er nennt also ein bestimmtes Exemplar dieses Tractats, und merkwürdig genug eins vom Abendlande, oder doch wenigstens aus dem Byzantinischen Reiche, denn ארץ רומא ist im Munde des arabisch redenden Hai = ارض الرومي d. h. das griechische oder auch christliche Reich, alias ארץ אדום. Der babylonische Gaon beruft sich also hier auf eine Handschrift des Abendlandes, während dieses selbst sich so oft mit dem gläubigsten Vertrauen Rath aus den Handschriften Babyloniens zu verschaffen sucht. Ob der תלמוד כלים eine blossе משנה mit einem unbekanntem Commentar war, oder eine verloren gegangene גמרא, aus welcher die Erklärung entnommen ist, steht dahin. Ersteres ist wahrscheinlicher. Für diejenigen, welche aus einer falsch interpunktirten Stelle des Aruch, Wurzel חסך, schliessen, dass es eine Gemara Jeruschalmi zur Ordnung Theharoth gegeben (כפתור ופרח ל"ט), wäre es auch ein Trost, sagen zu können: שמצאו תלמוד כלים.

S. 24, §. 19. Dass Samuel Ha-Nagid mehrere talmudisch-halachische Werke verfasst hat, bezeugen viele Gelehrten des Mittelalters: aber grossen Eindruck auf das Studium haben diese Arbeiten nicht hinterlassen: sie werden dann und wann

nur genannt, aber sehr selten benutzt; ¹⁾ sie erlangten nur einen *succès d'estime*. So besonders das zuerst von Moses b. Nachman und vielleicht das im Ganzen nur wenige Male genannte הלכות גדולות.²⁾ Der Wortbedeutung nach ist es = הלכות גדולות (s. Raschi Tr. Sukka 38,b, Tr. Berachoth 31), und diese Wahl des Namens führt auf die Vermuthung, dass hier vielleicht ein Zusammenhang mit den gleichfalls dunkelhaften הלכות גדולות של אספמין, welche von den Tosafisten angeführt werden, zu suchen sei.³⁾ Samuel hat, wie wir wissen, den Talmud und die diesem folgenden Werke mit Eifer und Opfer verbreitet, und es ist mit dem höchsten Grade von Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen, dass die alten הלכות גדולות zu den ersten Gegenständen seiner Aufmerksamkeit gehörten. Diese mochte der gelehrten Nagid mit Zusätzen von den Geonim⁴⁾ vermehrt und seine Arbeit deshalb ה' גברותא oder, wie es auch geschrieben wird, ה' גברותא haben und zwar wie רבנאן bei Alfasi = גדולים; so dass die alten הלכות גדולות mit הלכות גדולות vermehrt wurden. Und dieses Werk, oder wenigstens eine Recension der alten ה"ג aus der Schreibschule des Nagid mögen die „spanischen“ ה"ג sein.

S. 32. Anmerk 1. Der Eifer, die Texte der talmudischen Schriften zu emendiren war in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sehr stark, wie aus dem Gegeneifer des רבינו הם hervorgeht, welcher an vielen Stellen des ספר הישר sein Anathema darüber ausspricht. S. 27,b §. 265 sagt er selbst von Raschi wie hier von seinem Bruder:

שארי ליה מאריה, weil er eine Stelle geändert. Den darauf folgenden §. 266 leitet er mit den Worten ein:

צא ולמד מה עיוותו עלינו את הדין מגיהי הספרים wo er ebenfalls seinen Grossvater meint.⁵⁾ S. 10 §. 59 wird abermals Raschi's Lesart

¹⁾ Nur der התלמוד ging bleibend auf die Nachwelt über. Aber gerade aus diesem Blättchen eines Werkes lässt sich beweisen, dass man die Gelehrten-Verdienste des Verfassers nicht sehr hoch anschlug. Denn מבוא התלמוד war ein umfangreiches Werk, aus welchem nur ein paar magere Thesen herausgenommen wurden, das übrige Ganze aber gerieth in Vergessenheit.

²⁾ Milchemeth Jehova zu Tr. Baba Kamma, Ende des zweiten Cap. u. dessen Com. zu Tr. Gittin f. 45. Vgl. auch Kolbo, Abschnitt ברכת הפירות gegen Ende.

³⁾ Diese „spanischen“ הלכות גדולות werden angeführt: Pesachim 30, Jebamoth 40, Chullin 97 und bei Jacob Tam im ספר הישר §. 620.

⁴⁾ In dem Citat bei Kolbo wird Hai Gaon angeführt.

⁵⁾ Doch sind solche Stellen gewiss nicht aus der Feder des sonst ehrfurchtvollen Enkel geflossen, sondern aus der Feder des Compilators des ס' הישר.

zu Gunsten der Lesart des R. Chananel verworfen, wobei gesagt wird, dass des Erstern Berufung auf alte Handschriften, den uralten Handschriften des Letztern gegenüber (ספרים ישנים מיושנים) keine Wirkung haben könne. Ueberhaupt wurden damals die Lesarten des Chananel wie Orakelsprüche geehrt, wie man aus dem ganzen Zeitalter der ersten Tosafisten sieht. רבינו חם nennt ihn (§. 620) den Schüler des Hai Gaon und Lehrer des Alfasi,¹⁾ und er wurde somit als der Erbe der geonischen Gelehrsamkeit, und deren Fortpflanzer betrachtet; ausserdem ist er ja mittelbar aus der Schule von Bari hervorgegangen²⁾. Seine an sich trefflichen Arbeiten über den Talmud drangen nach Frankreich unter der Autorität des Osten (Hai) zu gleicher Zeit von Südosten durch den Mund des Nathan ben Jechiel, und von Südwesten durch den Mund Alfasis, und es bedurfte nicht der Empfehlung durch den Reiz der Neuheit um ihnen Eingang zu verschaffen. Die grossen Enkel des grossen Raschi waren die ersten, welche, vorurtheilsfrei, die Meinung Chanannels oft auf Kosten der ihres Grossvaters adoptirten.

S. 33 §. 25. Ueber Chananel. Siehe den vorhergehenden Zusatz. Auf Blatt 48 §. 506 führt רבינו חם eine Stelle aus Chanannels Comm. zu Tr. Kidduschin an, worin er sagt: מצאנו בגירסא המוקדמת שבספרים ישנים. Also ist abermals die Rede von alten Handschriften im Gebrauche des afrikanischen Gelehrten des 11. Jahrhunderts; giebt man diesen „alten“ Handschriften ein wenigstens zweihundertjähriges Alter, so reichen sie fast bis zur Zeit der הלכות גדולות hinauf.³⁾

¹⁾ Dies ist bekanntlich Eins so wenig wie das Andere buchstäblich zu nehmen. Chan. war weder persönlich Schüler des Hai, noch Lehrer des Alfasi, welcher letztere mit demselben Rechte auch Schüler des Hai genannt werden könnte, den er so oft mit dem blossen Epitheton הנאון ohne das n. p. anführt.

²⁾ רבינו חם sagt l. c., es sei ein Urtheil über Bari verbreitet mit den Worten: נדרים פ"ו מבארי תצא תורה ודבר ה' מאוטרנט (eine schon im Jeruschalmi gemachte Anspielung auf Jes. II, 3.). Chanannels Vater und Lehrer, Chuschiel, kam bekanntlich aus Bari. Vielleicht hat man diesen in Kairoyan, seinem neuen Wohnorte, איש רומו genannt, d. h. der Italiener aus Bari, und das Patronymium ist dann auch dem Sohne geblieben.

³⁾ Bei dem planmässigen Fehlerdruck des ספר הישר (der fromme Besitzer der Handschrift sprach die Unantastbarkeit jedes Jota derselben aus) lassen sich nicht immer Schlüsse aus den Worten des Buches ziehen, und so z. B. ist hier zweifelhaft, ob die Stelle ganz Citat ist oder ein Theil dem Verfasser des ספר הישר gehört.

Dass die Commentare des Chananel erhalten sind, haben wir oben bei Rom-Heidelberg gesehen.

S. 43 §. 32. Die Behauptung, dass Chabib seinen En Jacob jedenfalls vor 1511 geschrieben habe, beruht auf der irrigen Angabe aller Bibliographen, dass das Werk zum ersten Male in jenem Jahre zu Konstantinopel erschienen sei. Allein Steinschneider, welcher jene vermeintliche Editio princeps des En Jacob vor sich gehabt, ersah daraus, dass dies für En Jacob gehaltene Werk nichts anderes ist, als die Sammlung des ungenannten Vorgängers, von welchem Chabib in der Vorrede spricht mit den Worten:

וגם עתה ראיתי בעיני ... כי כבר קדמוי חכם ספרדי אשר כתב על ספר מיוחד כל מדרשי התלמוד וכבר הסכימו להדפיסו ... בעיר ... קונסטאנטינא ...

Die seit Jahrhunderten fortgepflanzte Tradition von einer Ausgabe des En Jacob zu Konst. 1511, gehört demnach in die lange Reihe der bibliographischen Irrthümer, und kann also Chabib seine Vorrede, in welcher er von der 1511 erschienenen Sammlung seines Vorgängers spricht, nicht vor, sondern nach, frühestens in diesem Jahre geschrieben haben. Viel später jedoch ist En Jacob gewiss nicht erschienen, denn das Wort **כבר** heisst im Munde der spanischen Juden nicht „lange Zeit,“ sondern ist nur dem arabischen **ع** entsprechend, welchem es die arabisch redenden Juden in Spanien nachgeahmt. Es drückt nur eine Vergangenheit aus.

S. 49 §. 39, S. 88. Hamburg.

Hamburg bewahrt auf seiner Stadtbibliothek noch eine Handschrift des Tractats **הולין**, die aus dem 13. Jahrhundert sein mag. Nach Pinner enthält sie 71 Pergamentblätter klein Folio und ist am Ende stark defect. Die ganze Mischna jeden Abschnittes steht an der Spitze desselben beisammen ununterbrochen durch die Gemara, und dies spricht schon für ältere Schreibzeit (S. §. 44). Die Schrift ist Quadrat. Am Rande befinden sich ältere Glossen in Quadratschrift und jüngere in Cursivschrift. In diesen Glossen wird Raschi angeführt.

S. 54 §. 43. London.

Ob London, der Ort der reichsten Bibliophilen, in Privatsammlungen noch Talmud-Handschriften besitzt, ist nicht bekannt. Es wäre dies bei der grossen Verbreitung reisender und kauflustiger

Briten durch Italien, Asien und Nordafrika allerdings wahrscheinlich, wenn dem nicht die schon ausgesprochene Behauptung entgegenstände, dass solche Handschriften selbst in diesen Ländern sich zu zeigen, jetzt aufgehört haben. Aber es darf bei dieser Stadt nicht stillschweigend übergangen werden, dass London noch eine bedeutende Sammlung hebräischer Werke besitzt, welche ihrer Zugänglichkeit nach die Mitte zwischen einer privaten und öffentlichen Bibliothek hält: das Beth ha-Midrash der jüdischen Gemeinde. Dieses Institut, aus früherer Zeit schon gut ausgestattet, ist, wenn ich nicht irre, durch die Sammlung des Londoner Rabbiners Salomon Hirschel bereichert worden, und es enthält nicht bloss viele Incunabeln, sondern auch kostbare Handschriften. Ob alte talmudische Handschriften, bin ich nicht im Stande zu bejahen, oder zu verneinen.

S. 54, § 44. München.

Der Druck dieser Abhandlung schritt aus Zufällen nicht so ununterbrochen fort wie es der Verfasser wünschen musste; aber für die weitere Forschung über den kostbaren Codex der Münchner Staatsbibliothek war die Verzögerung von Gewinn: Ich habe nämlich während dieser Zeit Mittel in die Hände bekommen, den Abschluss über die Identität der Münchner und Asulaischen Handschriften zu vervollständigen. Mir sind seitdem Aufschlüsse von Seiten des königl. Oberbibliothekars Herrn Professor Dr. Halm, und durch seine wohlwollende Vermittelung Resultate autoptischer Untersuchungen über den Münchner Codex von dem hochwürdigen Herrn Abt Haneberg zu Theil geworden, während ein glücklicher Zufall mir das äusserst seltene Werk שער יוסף von Asulai in die Hände gab, auf welches sich dieser bei seiner Beschreibung des Codex פרששא beruft.

Ausserdem liegt mir jetzt auch ein anderes Werk von Asulai vor, welches ein sicheres Kriterium für die Einerleiheit des Codex-Pfersee-München bietet: Die Ausgabe des apokryphischen Tractats גרים, welche A. mit seinem Werk שמחה הרגל (Livorno 1782 4^{to}) verbunden hat, und von welcher dieser Tractat in dem Werke נחלה יעקב (Fürth 1793 f.) ein Abdruck ist. Ich habe nur dies letztere in Händen. S. unten.

Als ich bei meiner Prüfung der vorhandenen Angaben über den Münchner Codex zu der Vermuthung gelangt war, es sei

derselbe, welchen Asulai in פרששא gesehen und im הגדולים שם beschrieben hat, wandte ich mich an Herrn Oberbibliothekar Halm, demselben meine Vermuthung vorlegend, mit der Bitte um mögliche Auskunftgabe über die Herkunft des Cod. Mon.

Ich wurde darauf mit einer Antwort erfreut, in welcher H. mich belehrte, dass der Codex no. 95¹⁾ aus dem Kloster Polling in Oberbayern nach München gekommen ist, und zugleich schickte mir derselbe zur Benutzung zwei an ihn gerichtete Schreiben des gelehrten Orientalisten Herrn Abt Haneberg, welcher mit wissenschaftlichem Wohlwollen und Fleisse die Handschrift selbst untersuchte. Ich mache dankbar hier Gebrauch von den gütigen Mittheilungen, die Beschreibung und Ansicht Hanebergs zum Theil wörtlich anführend. Es handelt sich 1) um die wichtige Frage:

Sind der Codex 95 in München und der von Asulai im הגדולים שם, Artikel גמרא, beschriebene einerlei? und 2) die minder wichtige Frage:

Ist das Asulaische פרששא — Pfersee, oder Brescia?

Der prüfende Leser hat ein Recht hierzu die Worte Asulai's im Originale zu fordern, und wir geben sie und fügen die von As. 33 Jahre früher, kurz nachdem er den Codex gesehen, im שער יוסף geschriebenen Worte hinzu:

ראיתי ש"ס כלו כתוב על קלף בעיר פרששא שבחלחל אשכנז וכלו יהי בקובץ ח"ג מהרמב"ם עם כסף משנה ד' ויניציאה, והכתב ישן ומשונה וכל התלמוד בקובץ זה ונכתב בעיר פאריץ שנת ק"ג לאלף הששי לאחד מקרובי רבינו שמשון משאנץ. ולהיות כי הנחץ השיאני²⁾ ויהי דוד נחפו ללכת³⁾ לא זכיתי ליהנות הרבה לאור הש"ס הנז', ואגב רהטאי העתקתי מעט נסחאות בתחלת הוריות והבאותים בספר הקטן שער יוסף בשם גמרא של קלף והרב קרבן נתנאל בסוף ספרו מביא נסחאות מש"ס הנזכר שם הגדולים, ed. Wilna (II. S. 26)

Im Buche שער יוסף⁴⁾ Blatt 5, Col. 2 schreibt er:

¹⁾ Diese Nummer trägt er, während er bei Lillenthal no. 94 hat.

²⁾ Anspielung auf Genesis III.13. — ³⁾ Anspiel. auf 1 Samuel XXIII,26 und seinen Namen. — ⁴⁾ Dieses Werk, welches er „klein“ nennt hat ausser Vorrede, Nachträgen u. Registern 120 Bl. Commentar, u. mit neuer Blattzahl 36 Blatt Rechtsgutachten. Es ist in Livorno 1756 gedruckt, aber die Approbation des Rabbinats zu Hebron ist von Tischri 514, also = 1753. A. war demnach wahrscheinlich schon um 1750 in Deutschland. Die Jahreszahl למען יאריכו ימיו⁵⁾ er giebt zwar 517=1757, allein es steht darunter: *In Livorno 1756*, so dass der Druck gewiss nach dem jüdischen Neujahr 517 und vor dem christlichen 1757 stattfand, also im Herbst 1756. Hiernach sind die Angaben der Bibliographen zu berichtigen.

ובעיר פירששא שבאשכנז ראיתי גמרא של קלף שנכתבה שנה ק"ג
לא"ף הששי לא' מקרובי ר' שמשון משאנץ ושם ראיתי...

Hier schreibt er פירששא statt פרששא, und שבאשכנז statt
שבחחלה, welche Variante unten näher besprochen wird.
Die werthvollen Angaben des Herrn Abt Haneberg, welche die
Angaben Pinner's ergänzen, müssen der Beschreibung Asulai's
gegenüber gestellt werden. Sie sind in den genannten zwei Briefen
an Herrn Halm enthalten:

Die (oben S. 56 mitgetheilte) Unterschrift des Sal. b. Simson
befindet sich auf Folio 501.¹⁾ Auf Fol. 563 findet sich dieselbe
Unterschrift vom 17. Tebeth 5103, und endlich auf Fol. 575 im
Formulare eines Scheidebriefes ist zwar kein Schreibernamen,
wohl aber das Datum 5068 (= 1308) und die Orts-Bezeichnung:
„Hier in der כאן בפריש מוא דיחבא על נהר שינא ועל נהר אישונא (!)“

¹⁾ Pinner spricht nur von „Seiten“, was aber schon im Betrachte des reichen
Inhaltes (bei klein Fol.) nicht anzunehmen ist. Aus beider Beschreibung ist zu
schliessen, dass Sal. b. S. seine Arbeit in zwei Theile sonderte: 1. Th. mit f. 501
schliessend, enthält alle Tractate mit Gemara, und auf diese letztere beziehen sich
die Worte, dass er „כל הששה סדרים“ am 12. Kislew vollendet habe, wäh-
rend doch der zweite Theil mit allen gemaralosen Mischnas noch zu schreiben
und erst 5 Wochen später (mit f. 563?) vollendet war. Ob Sal. b. S. auch der
Schreiber der Blätter von 564-76 ist, mag die Vergleichung der Schrift ent-
scheiden. Der Umstand, dass diese letzten Blätter mit einem 35 Jahre ältern
Datum endigen, beweist nicht das geringste gegen die Schreiberschaft des Salo-
mon, denn dieser Scheidebrief ist nur ein gegebenes Formular aus früherer Zeit.
Ein solches Formular von der Hand des berühmten Tosafisten und Polemikers
R. Jechiel aus Paris galt lange als Typus in Frankreich (s. unten) und vielleicht
ist hier ס"ח statt ס"ח zu lesen, dann wäre gerade dieses Formular zeitgemäss.
Da Salom. sich, wie es scheint, nur bei den beiden Theilen des Talmud unter-
zeichnet und beim ersten ausdrücklich und nur von den 6 Ordnungen des Tal-
mud spricht, so steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Anhänge vorn und hinten
in der Handschrift nicht aus seiner Feder geflossen. Die Verbindung jedoch der
Anhänge mit dem Talmud scheint keine zufällige zu sein, sie scheint vielmehr
in Frankreich durch Joseph Tob Elem eingeführt zu sein. Dieser, zugleich
rüstiger Schreiber und genialer Schriftsteller, hat nicht bloss סדר תנאים ואמוראים
und סדר תקון שטרות geschrieben, sondern auch סדר עולם (זוטא) (Letzteres frei-
lich, wie man in neuerer Zeit annimmt, ein jüngerer Jos. Tob Elem). Da er
nun, wie oben §. 22 aufgestellt wird, Talmud abgeschrieben, so ist es wahrschein-
lich, dass jene Anhänge von seiner Hand im ursprünglichen Exemplar beigegeben
waren, und dass dieses Exemplar und seine Abkömmlinge lange Zeit normal
waren. Welcher סדר עולם in der Handschrift ist, darüber schweigen H. und P.
und man müsste schliessen dass beide: זוטא und רבא da seien. Aus den Worten
des sonst so nachlässigen Lilienthal wird es wahrscheinlich, dass wirklich nur
סדר עולם זוטא dem Talmud vorhergeht.

Stadt Paris, welche sitzt am Flusse Seine und am Flusse Essonne(!)“

Haneberg sagt in seinem zweiten Briefe an Halm über die Einerleiheit des Asulaischen und Münchner Codex dann: „Nachdem ich die betreffende Stelle bei Azulai¹⁾ in meinem Exemplare nachgelesen habe, muss ich es für so gut wie gewiss halten, dass der von Azulai besprochene Codex des babylon. Talmud kein anderer als der Cod. hebr. 95 unsrer Staatsbibliothek ist.“ H. giebt dafür die auch von mir angeführten Gründe an, nämlich die Gleichheit der Jahreszahl und des Ortes (Paris). Freilich wird das Gewicht der Ortsangabe leichter, sobald man den Ort dieser Ortsangabe näher ins Auge fasst, den Ort nämlich inmitten eines Formulars, wo solche Namen mehr beispielsweise, als im topographischen Verhältnisse zum Schreiber stehend angenommen werden, und vollends hier, wo man Paris, die grosse Hauptstadt des Landes wählte und ausserdem das alte von R. Jechiel gegebene Formular vor sich hatte. Indessen muss der Schreiber doch in der Nähe der Stadt Paris gewirkt haben, da er für das wahrscheinlich dort befindliche Lehrhaus des Mathathia geschrieben.

Scheint nun die Identität der beiden Handschriften durch den Namen Paris nicht hinreichend verbürgt, so könnte sie gar unsicher werden durch ein bei Asulai gegebenes Merkmal, welches P. und H. in München nicht gefunden haben: A. sagt im שם הגדולים wie auch im שער יוסף und in der Vorrede zu Tr. גרים der Codex sei geschrieben für einen der Verwandten des Simson von Sens²⁾ und er müsste hiermit den Mathathia meinen (S. oben S. 59); allein A. würde doch in solchem Falle den Namen des Mathathia auch genannt haben, und andererseits würde solche Ahnherrlichkeit des M. noch Andern ausser A. bekannt sein, und sicherlich war sie dem Isak b. Schescheth in den

¹⁾ Die Schreibart mit z entspricht allerdings besser dem ז in אזולאי , und A. selbst schreibt spanisch Azulai. Indessen schreibt er auch פאריז für Paris, und unser deutsches s ist nicht schwächer als das spanische z.

²⁾ Simson b. Abraham aus Sens, aus der Blüthezeit der Tosafisten (um 1170) und einer ihrer fleissigsten Forscher, wird oft genug in den Tosaphoth angeführt; aber dort herrscht er nur neben vielen andern Tosafisten, dagegen herrscht er allein als Repräsentant der französischen Schule in seinem grossen Commentar zur Mischna der Ordnungen Seraim und Teharoth gegenüber dem Repräsentanten der spanischen Schule: Maimonides.

oben angeführten Rechtsgutachten nicht bekannt; er würde gewiss bei seiner Belobung der Familie nicht davon geschwiegen haben¹⁾. Ist aber das von A. gegebene Merkmal der Handschrift störend für die Behauptung der Identität, so ist ein von ihm verschwiegenes Merkmal noch bedenklicher: A. schweigt über die 3 andern Bücher des Münchner Codex gänzlich, obgleich er ausser hier bei der Beschreibung und bei סדר עולם Gelegenheit, bei סדר תנאים ואמוראים aber dringende Veranlassung hatte, davon zu sprechen. Beim letztern Artikel veröffentlicht er sogar das ganze Werkchen nach einer „alten Handschrift,“ und von der von פירששא sagt er kein Wort. Oder sollte seine alte Handschrift, diese letztere sein? schwerlich, ja nach der Fassung der Worte des A. gewiss nicht. Eine Vergleichung der Münchner Handschr. mit dem von A. gegebenen סדר תנאים ואמוראים muss auch hierüber Sicherheit geben. Oder sollte man erst später dies Schriftchen und die Formulare mit dem Talmud in einem Bande vereinigt haben? Hierdurch würde freilich die Vermuthung oben S. 100 Note 1 wegfallen. Auch hierüber könnte Einsicht in die Handschrift bescheiden.

Es bleiben aber für die Identität die oben Seite 58 angeführten Gründe; dann die Betrachtung, dass bei der grossen Seltenheit talmudischer Handschriften überhaupt, doch schwer zu glauben ist, dass sich zwei so vielseitig ähnliche, noch dazu so vollständige, in derselben Gegend wiederfinden, und endlich müsste doch der Codex פירששא spurlos verloren gegangen sein, wäre er nicht in München, denn nirgends ist seit Asulai und Weil ein solcher wo zum Vorschein gekommen.

Um alle diese Gründe entweder mit noch einem entscheidenden zu bereichern, oder sie zu entwerthen, haben wir jetzt noch zwei Kriterien durch die Benutzung des Msc. im שער יוסף und des Tr. גרים gefunden. Aus ersterem führe ich hier nächst der von N. Weil im נתנאל קרבן mitgetheilten Lesart folgende 11 Varianten des Cod. פירששא an.

¹⁾ Dass M. in Paris lebte ist übrigens gewiss. S. Edelman, כפתור ופרח XXXIV, wo aus dem ungedruckten Werke שיערי ציון (תולדות יצחק) des Isak Latas die Stelle angeführt wird: ובפריש החכם ר' מתתיה בן... ר' יוסף בן... תרכ"ר ווחנן אשכנזי... S. Zunz, Zur Geschichte u. Lit. S. 479 ff., wo in der Gelehrten-Liste aus שיערי ציון unser Mathathia fehlt; und muss das von Z. benutzte Exemplar weniger vollständig als das bei Edelman sein.

	Blatt.	Zeile.	Ausgaben.	Handschrift.
1.	2	25 von oben	רבי אבא	רבא
2.	dasselbst Seite 2.	18 - -	לדידי נמי דמעו במצוה לשמוע דברי חכמים	fehlt ganz.
3.	dasselbst	30 - -	ת"ל מעם הארץ אפילו רובה שאפילו כולה	ת"ל עם הארץ אפילו רובו מעם הארץ אפילו מקצתו
4.	dasselbst	10 - unten	ויהדר ברישא..	אי הכי מאי איריא דקמהדר תנא כהך רובא לחייב בשגגת מעשה להדר תנא בחר מעוטא בשגגת מעשה ברישא והדר נהדר ארובא לחיובי בשגגת מעשה גרידחא אלא לאו ש"מ הא הן חייבין ש"מ
5.	3	27 - oben	ומתנית' מני	ובהא פליגי ר"מ פוטר סבר בעינן רובא דגברי רובא דשבטוי ומאן חכמים רשב"א היא דתניא
6.	dasselbst S. 2	12 - unten	מעוטין ונתרבו	מעוטין ונתרבו מאי מי אמרונן ר"ש דאזיל בחר ידיעה מחייב ורכנן דאזלי בחר חטאה (חטאת) פטרי ותסברא
7.	dasselbst	8 - -	או דילמא כיון דאידי ואידי...	כיון דאידי ואידי חלב הוא וחד בית דין מצטרף ואת"ל.. וחד בית דין מצטרף מיעוט...
8.	dasselbst	6 - oben	והכא כתיב כל העדה	והכא כתיב כל עדת ישראל
9.	dasselbst	7 - -	תנן (in Parenth.)	מחיובי
10.	dasselbst	Mischna	ר' אליעזר	ר' אלעזר
11.	4	14 v. u. Randles- art in unsern	יהיה לה	וספרה לה

Die von N. Weil im קרבן נתנאל mitgetheilte Variante aus Cod. „פערשי“ ist im Tractat Berachot Blatt 34 Z. 21 von oben; Ausgabe: תיובתא דר' הונא; Handschrift: תיובתא דר' הונא. תיובתא דר' הונא אמר לך ר' הונא.

Das Dasein dieser 12 Varianten im Münchener Codex würde die Beweise, dass er derselbe ist, welchen Asulai und Weil in פירששא oder פערשי verglichen haben, nur verstärken, ohne sie unumstösslich zu machen, hingegen würde ihr Fehlen daselbst, alle Beweise für die Einerleiheit gänzlich ausser Werth setzen.

Das zweite Kriterium ist ein ganzer, wenn auch winziger, Tractat, aus dem Codex des Asulaischen פירששא:

Asulai hat den kleinen, aus 4 Capiteln Mischna bestehenden, Tractat גרים (Gesetze für die zum Judenthum Uebergetretenen), bisher unedirt, aus der פירששא Handschrift herausgegeben. Er schreibt darüber in der Vorrede:

מס' זו מהמסכת קטנות והיא לא נרפס"ה והועתקה מהש"ס המצויה בעיר פפערשא ¹⁾ כחוב על קלף בעיר פאריץ בשנת ק"ג לאלף השישי לאחר מקרובי רבינו שמשון משאנץ והוכרתי ש"ס זה בספרי הקטן שער יוסף גם הוזכר בספר קרבן נתנאל ברף האחרון.

Drei und zwanzig Jahre später gab er diesen Tractat nach einer andern Handschrift sehr von der frühern abweichend abermals heraus, und zwar als Anhang zu seinem Werke מראית העין Livorno 1805 f. In der Vorrede sagt er, die erste Ausgabe sei aus dem auf Pergament geschriebenen Talmud gezogen, שהיה ²⁾ באחת הערים מערי אשכנז, und nennt den Ort nicht namentlich. Die Ausgabe des kleinen Traktats nach der Handschrift von פירששא kann nun ein vollwichtiges Entscheidungsmittel für die Identität des Münchner Codex' werden: Der Tractat גרים befindet sich in letzterer Handschrift; weicht er von dem 1782 durch Asulai gedruckten (oder dem durch Jac. Naumburg 1793 gedruckten) ab, so haben wir zweierlei Handschriften vor uns; stimmt er aber mit dem gedruckten überein, so darf jeder Zweifel an der Einerleiheit aufgegeben werden. Denn die späteren, aus andern Handschriften gezogenen, Ausgaben des Tractats גרים weichen von der ersten Asulaischen Ausgabe sehr stark ab, und der hartnäckigste Zweifler wird nicht behaupten wollen, dass nur durch blossen Zufall die Handschrift Münchens mit der Ausgabe Asulai's übereinstimme.

Noch ist ein Wort über das Datum von Paris und seine zwei Ströme nöthig:

Gegen andere alte Formulare und rabbinische Vorschriften ³⁾ und gegen alle geographische Wahrheit steht hier: „Paris an der

¹⁾ Ob A. im Original פפערשא geschrieben hat, kann ich nicht sagen. Im שם הגדולים s. v. גרים, wo er sich auf diese seine Ausgabe beruft, schreibt er wie im Artikel גמרא ebenfalls פירששא.

²⁾ Er beruft sich hierbei auf sein Werk ככר לארץ, welches ich nicht erlangen konnte. Er giebt dort Anmerkungen zu dem genannten Tractate, und wahrscheinlich spricht er dort auch lapidarisch von der Handschrift.

³⁾ Die Beschreibung eines Stromes, oder gar mehrerer, ist nicht nöthig, nur hier und da Gebrauch, in Toledo z. B. wurde des Stromes nicht erwähnt. Auf

Seine und Essonne,“ und mit Recht sagt Haneberg, dass die Beschreibung besser zur Stadt Corbeil passe. Aber noch auffallender ist die Erscheinung, dass man mit der Beigabe des Flusses Essonne sich nicht bloss einer falschen und zugleich der Unterlassung der richtigen Ortsbezeichnung schuldig gemacht, sondern auch sich in Widerspruch mit dem Formulare gesetzt hat, welches seit der Mitte des 13ten Jahrhunderts durch die Autorität des R. Jechiel aus Paris geheiligt und in allgemeiner Geltung war. Dieses Formular ist uns aufbewahrt im Sefer Mizwoth Gadol des Moses aus Coucy (Blatt 133,b Ed. Ven.), und darin heisst Paris:

Paris, die Stadt welche sitzt an den Flüssen Seine und Bièvre¹⁾.

Nach dem Allem ist es erlaubt zu vermuthen, dass der Schreiber des letzten Theils der Handschrift in dem ihm vorliegenden Formulare den Namen des Flusses falsch gelesen, und ein undeutliches *ביברא* oder *ביברא* für *אישונא* gelesen, oder dass er sich gradezu beim Niederschreiben geirrt hat. Es wäre diese Verwechslung übrigens ein, wenn auch schwacher, Beweis, dass der Schreiber kein Pariser war; als solcher hätte er zwar nichts von der Existenz des Flüsschens Bièvre zu wissen brauchen, wohl aber hätte er wissen müssen, das der Strom Essonne nicht durch, oder bei Paris fliesst.

Die Frage über die Identität des Codex *פרששא* und des Münchner hängt, wenn auch lose, mit der Frage über die Identität von *פרששא* und Pfersee zusammen. Die Schreibart Asulai's im *שער יוסף* giebt dieser Identität neue Sicherheit. Dort schreibt A. zur Zeit als er grade von Deutschland zurückkam, und ihm der Laut noch frischer im Ohre war, *פירששא* mit Jod, welches im A. T. schon, im Talmud und bei den spanischen und italienischen Juden in der Landessprache den e Laut vertritt. Die deutschen Juden benutzen dafür unpassend das Ajin, und daher findet man stets *פפערשי*, *פערשי*, *פפערשא* und sogar *פפערשייהם*.²⁾

keinen Fall sollte ein Fluss erwähnt werden, welcher 4000 Fuss (Sabbatherweg) von der Stadt entfernt war. S. Tur Eben ha-Eser Cap. 128.

¹⁾ Die Bièvre ist ein Flüsschen, welches vielleicht viele Pariser selbst nicht kennen, und in den geographischen Handbüchern findet sich sein Name nicht.

²⁾ Es kommt der Ort in jüdischen Schriften häufig vor, denn in demselben war eine bedeutende Gemeinde, und noch im vorigen Jahrh. der Sitz eines Kreisrabbiners. Herrn Landshuth verdanke ich den Nachweis des Ortes in dem Werke *יהודה לוב בן חנוך* von שו"ת חינוך בית יהודה. Wolf Bibl. Hebr. III S. 327 schreibt bei diesen Namen *פפערסי* und liest: Pfeffersee(?). In dem Werke *ראשית*

Der Karlsruher Rabbiner N. Weil schreibt (oben S. 58), er habe den Codex in פערש גesehen. Asulai sagt im שער יוסף der Ort liege „in Deutschland,“ ein anderer Rabbiner bezeichnet ihn noch enger: „in den Landen Schwaben,“ und der Rabbiner Weil hat schwerlich in weiter Ferne und gar jenseits der Alpen Reisen gemacht. Ich habe daher, wie früher Fürst (Orient 1851 no. 10) den Ort durch „Pfersee“ wiedergegeben,¹⁾ und glaube ich die Handschrift war nur zeitweilig und nicht im Besitze eines Juden dort. Sie mag damals schon Eigenthum des Klosters Polling gewesen sein.

Dagegen sagt Haneberg (welcher die obigen Citate aus שער יוסף und andern Rabbinen noch nicht kannte): „Es bleibt nun freilich fraglich, welches jene Stadt Prscha sei, in welcher Azulai den Codex sah und wie er nach Kloster Polling kam? Azulai sagt die Stadt פרששא Prscha sei am Anfange von Deutschland. Ich verstehe demnach Brescia darunter. An unser Pfersee ist nicht zu denken.“

Ich habe dagegen nur zu bemerken, dass ich mir schmeichle, der hochwürdige Gelehrte werde nach meiner obigen Beweisführung, dem vaterländischen Pfersee mit mir den zeitweiligen Besitz der Handschrift zuerkennen, die ja nach Kloster Polling eben so gut und sogar noch eher aus Pfersee, wie aus Brescia (welches in hebr. Büchern ברישה geschrieben wird und ברישה = Brixia) gekommen sein kann, ja aus dem Kloster leihweise in Pfersee sein konnte. Sollten bei der Uebersiedlung der Bibliothek des Klosters nach München im Anfange dieses Jahrhunderts keine Acquisitions-Kataloge gefunden worden sein? Wie Haneberg schreibt hat dieses Kloster im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts grosse Summen für wichtige Werke der orientalischen Literatur verwendet, und er meint dass um diese Zeit die Handschrift erworben sein mag. Dass die Handschrift nur vorübergehend in Pfersee war, scheint auch aus dem Umstand hervorzugehen, dass nur die genannten zwei jüdischen Gelehrten in dem engen Zeitraum zwischen 1750-53 davon, und zwar nur sehr dürftigen, Gebrauch gemacht haben; vor und nach ihnen ist kein Benutzer bekannt geworden, so dass man vermuthen darf, die kostbare Handschrift habe sich

פפערשייהם במדינות שוואבן der Würzburger Rabbiner in seiner Approbation: תנך dem Sohne des לייב יתודה herausgegeben, schreibt (Blatt 2, b) כימורים

¹⁾ In der Nähe Augsburgs.

hinter Klostermauern geborgen, wo im vorigen Jahrhundert jüdische Gelehrte den Eintritt weder eifrig suchten, noch dazu aufgemuntert wurden.

Bei der Wichtigkeit der Münchner Handschrift wird der gelehrte Leser es nicht bloß verzeihlich finden, sondern willkommen heissen, dass ihr hier eine kleine Abhandlung innerhalb meiner Abhandlung gewidmet worden. Diese Handschrift wird einst die wichtige Führerin zu einer kritischen Ausgabe des Talmud werden, und sie ist der weitem Untersuchung vor Vielen würdig. Die Haupt-Ergebnisse meiner obigen Bemerkungen sind folgende:

1. Cod. Mon. no. 95 ist wahrscheinlich einerlei mit Cod. Asulai.
2. Er ist wegen seiner Vollständigkeit ein Unicum, selbst wenn er verschieden vom Asulaischen wäre, da dieser als verschwunden betrachtet werden darf.
3. פֶּרְשֵׁא oder פֶּרְשֵׁא bei Asulai ist = Pfersee.
4. Asulai und Weil haben am letztern Ort den Codex zwischen 1750-53 gesehen; und kein Anderer spricht davon.
5. Mathathia b. Joseph, für welchen die Handschrift gefertigt, verleiht ihr durch seinen Namen besondern Werth.
6. Der Cod. M. ist nicht für Jos. b. Simson geschrieben, wie Lilienthal fälschlich sagt, sondern von J. b. S.

Die Angabe Asulai's, dass der Codex für einen Verwandten des Simson v. Sens geschrieben sei, muss noch untersucht werden.

hierher zu bringen, so ist die Sache erledigt. Die
andere Seite der Medaille ist die, dass die
Gesellschaft nicht...

Die Hauptaufgabe der Gesellschaft ist die
Erhaltung der Wissenschaften und der
Kunst. Die Gesellschaft hat sich
zu diesem Zweck...

1. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
2. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
3. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
4. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
5. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
6. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
7. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
8. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
9. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
10. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...

Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck
eine Reihe von Vorlesungen gehalten, die
von den Mitgliedern gehalten wurden.
Die Vorlesungen waren von großem Interesse
für die Mitglieder der Gesellschaft.